

Visionen von Katharina Emmerich



Vermählung der hl. Jungfrau mit Joseph

Maria im Tempel

Jugend des hl. Josef

Von der Hochzeit und

der hochzeitlichen

Kleidung Mariä und

Josephs

Vom Trauring Mariä



Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.

Einzug Mariä in den Tempel und Opferung

Joachim ging mit Zacharias und den anderen Männern heute schon früher zu dem Tempel. Dann ward auch das Kind Maria von der Mutter Anna in einem festlichen Zuge dahin geführt. - Anna und deren älteste Tochter Maria Heli mit ihrem Töchterlein Maria Kleophä schritten voraus, dann folgte das heilige Kind Maria in seinem himmelblauen Kleide und Mantel, mit Kränzen um die Arme und den Hals geschmückt; sie trug die mit Blumen umwundene Kerze oder Fackel in der Hand. Zu jeder Seite gingen ihr drei Mägdlein mit ähnlich geschmückten Fackeln, deren weiße Kleider mit Gold gestickt waren. Auch sie trugen lichtblaue Mäntelchen, waren ganz mit Blumenkränzen umwunden und hatten Kränzchen um Arme und Hals. Dann folgten die anderen Jungfrauen und Mägdlein, alle festlich, doch verschieden gekleidet, alle trugen Mäntelchen. Den Zug beschloss die anderen Frauen.

Sie konnten aus der Festherberge nicht gerade zum Tempel, sondern mußten auf einem Umwege durch mehrere Straßen ziehen. Alles freute sich an dem schönen Zuge, dem an mehreren Häusern Ehre erwiesen wurde. Das Kind Maria hatte etwas unbeschreiblich Heiliges und Rührendes in seiner Erscheinung.

Ich sah, da der Zug angekommen, viele Tempeldiener beschäftigt, ein ungemein großes, schweres, wie Gold schimmerndes Tor, auf dem allerlei Köpfe, Weintrauben und Ährenbüsche abgebildet waren, mit großer Anstrengung aufzutun. Es war die goldene Pforte. Der Zug ging durch diese Pforte. Es waren 15 Stufen bis zu ihr zu steigen, ich weiß nicht mehr, ob mit Unterbrechungen. Man wollte Maria an der Hand führen, aber sie nahm es nicht an. Sie eilte in freudiger Begeisterung, ohne zu straucheln, die Stufen hinan. Alle waren gerührt darüber.

Unter der Pforte empfingen sie Zacharias, Joachim und einige Priester und führten sie rechts unter der Pforte, die ein langer Bogen war, in einige Hallen oder hohe Säle, in deren einem eine Mahlzeit zubereitet wurde. - Der Zug sonderte sich hier ab. Mehrere der Frauen und Kinder gingen an den Betort der Frauen im Tempel, Joachim und Zacharias aber zum Opfer. Die Priester legten in einer der Hallen nochmals dem Kinde Maria prüfende Fragen vor, und da sie erstaunt über die Weisheit des Kindes geschieden waren, bekleidete Anna das heilige Kind mit dem dritten feierlichsten

violetblauen Festkleide und dem dazugehörigen Mantel, Schleier und Kränchen, welche ich bei der Zeremonie in Annas Haus schon beschrieben habe'.

Unterdessen war Joachim mit den Priestern zum Opfer gegangen. Er empfing Feuer von einem bestimmten Ort und stand zwischen zwei Priestern in der Nähe des Altars. - Ich bin jetzt zu krank und gestört, um den ganzen Hergang des Opfers geordnet zu erzählen. Was mir noch gegenwärtig, ist folgendes:

Man konnte nur von drei Seiten an den Altar. Die zubereiteten Opferstücke wurden nicht auf eine Stelle gelegt, sondern rings auf verschiedene Stellen. Man konnte an den drei Seiten Platten herausziehen, um das darauf zu legen, was in die Mitte sollte geschoben werden; denn es war zu weit, um mit den Armen dorthin zu reichen. An den vier Ecken des Altars standen hohle, metallene Säulchen, und auf denselben ruhten eine Art Rauchfänge, weite Trichter von dünnem Kupfer, die sich oben in hornförmig geschwungenen Röhren nach außen endeten, so daß der Rauch sich durch dieselben an diesen Stellen über den Häuptern der opfernden Priester hinwegzog.

Als das Opfer Joachims schon brannte, ging Anna mit dem geschmückten Kinde Maria und seinen Begleiterinnen in den Frauenvorhof, wo der Standort der Weiber in dem Tempel ist. Dieser Ort war von dem Hofe des Opferaltars durch eine Mauer getrennt, die oben in einem Gitter endete; in der Mitte dieser Scheidewand war jedoch ein Tor. - Der Standort der Frauen steigt von der Scheidewand nach rückwärts schräg auf, so daß sie zwar nicht alle, aber doch die Zurückstehenden zum Opferaltar einigermäßen hinsehen konnten. Wenn aber das Tor in der Scheidewand geöffnet war, dann konnte ein Teil der Frauen durch dieses zum Altare sehen. Maria und die anderen Mägdlein standen vor Anna und die anderen verwandten Frauen unfern dieses Tores. An einem abgesonderten Orte stand eine Schar weißgekleideter Tempelknaben, welche auf Flöten und Harfen spielten.

¹Merkwürdig ist, daß die Stiftshütte dreierlei festliche Bekleidungen hatte, wovon die schönste und innerste blau und rot war. Dazu kam noch ein gröberer Überzug. So trug auch die allerseligste Jungfrau, in welcher das Bundeszelt seine Erfüllung erhielt, außer den Feiergewändern ein Alltagskleid. Nach dem Opfer ward unter diesem Tore, welches aus dem Frauenvorhof zu dem Opferhof hinsah, ein tragbarer, bedeckter Altar oder

Opfertisch' aufgerichtet und zu ihm aufsteigend einige Stufen. - Zacharias und Joachim traten aus dem Opferhof mit einem Priester zu diesem Altar, vor welchem ein Priester und zwei Leviten mit Rollen und Schreibgeräten standen, zu welchen Anna das geschmückte Kind Maria führte. Etwas zurück standen die Mägdelein, welche Maria begleitet hatten. - Maria kniete auf den Stufen; Joachim und Anna legten ihr die Hände auf den Kopf. Der Priester schnitt ihr einige Haare ab, welche auf einem Feuerbecken verbrannt wurden. Die Eltern sprachen auch einige Worte, durch welche sie ihr Kind opferten, und dieses wurde durch die beiden Leviten aufgeschrieben. Während diesem sangen die Mägdelein den 44. Psalm: Eructavit kor meum verbum bonum und die Priester den 49. Psalm: Deus, deorum Dominus, loctus est, wozu die Knaben musizierten.

Ich sah nun aber Maria von zwei Priesiern an der Hand viele Stufen hinauf auf eine erhöhte Stelle der Scheidewand führen, welche den Vorhof des Heiligen von dem anderen Raume trennte. In der Mitte dieser Scheidewand stellten sie das Kind in eine Art Nische, so daß sie in den Tempel hinabsah, in welchem viele Männer geordnet standen, die mir auch zum Tempel verlobt schienen. Zwei Priester standen ihr zur Seite und die Stufen herab noch mehrere, welche beteten und laut aus Rollen lasen. - Jenseits der Scheidewand stand so hoch, daß man ihn halb sehen konnte, ein alter Hoherpriester bei einem Rauchopferaltar. Ich sah ihn ein Rauchopfer bringen und die Rauchwolke sich um das Kind Maria verbreiten.

Während dieser Handlung sah ich ein Bedeutungsbild um die heilige Jungfrau erscheinen, welches endlich den ganzen Tempel erfüllte und verdunkelte. - Ich sah unter dem Herzen Mariä eine Glorie und erkannte, daß diese die Verheißung und den allerheiligsten Segen Gottes umfasse. Ich sah diese Glorie wie von der Arche Noe umgeben erscheinen, so daß der Kopf der heiligen Jungfrau oben über der Arche hervorragte. Hierauf sah ich die Gestalt der Arche um diese Glorie in die Gestalt der Bundeslade übergehen und diese sodann wieder von der Erscheinung des Tempels umgeben. Dann sah ich diese Formen verschwinden und aus der Glorie wie den Kelch des Abendmahls vor der Brust Mariä hervortreten und über diesem vor ihrem Munde ein mit einem Kreuze bezeichnetes Brot erscheinen. - Zu ihren beiden Seiten rankten vielfache Strahlen hervor, an deren Ende viele Geheimnisse und Sinnbilder der heiligen Jungfrau wie zum Beispiel alle die Namen der

lauretanischen Litanei bildlich erschienen. Von ihrer rechten und linken Schulter legten sich kreuzend zwei verschiedene Zweige, von Ölbäumen und Zypressen oder Zedern und Zypressen über einen feinen Palmbaum, den ich mit einem kleinen Blätterbusche gerade hinter ihr erscheinen sah. - In den Zwischenräumen dieser grünen Zweigstellung sah ich alle Leidenswerkzeuge Jesu erscheinen. - Der heilige Geist, in einer mit Scheinen geflügelten, mehr menschen- und taubenartigen Gestalt schwebte über dem Bilde, und darüber sah ich den Himmel offen und die Mitte des himmlischen Jerusalems, die Gottesstadt schwebte über ihr, mit allen Palästen, Gärten und Räumen der zukünftigen Heiligen, und alle waren mit Engeln erfüllt wie auch die ganze Glorie, die nun die heilige Jungfrau umgab, mit Engelsangesichtern erfüllt war.

Wer kann das aussprechen? Alles war so unzählig mannigfaltig, auseinander hervorwachsend und sich verwandelnd, daß ich unzählig vieles vergessen habe. Die ganze Bedeutung der heiligen Jungfrau im Alten und Neuen Bunde und bis in alle Ewigkeit war darin ausgesprochen. - Ich kann diese Erscheinung nur mit jener vergleichen, die ich im Kleinen unlängst vom heiligen Rosenkranz in seiner ganzen Herrlichkeit hatte, von welchem viele klug scheinende Leute noch viel unverständiger sprechen, als ihn die geringeren armen Leute in ihrer Einfalt beten, denn diese schmücken ihn doch noch mit dem Glanze des Gehorsams und der demütigen Andacht, die auf die Kirche vertraut, welche ihn empfiehlt.

Die Kirche betet in den priesterlichen Tageszeiten der Muttergottes öfters: *Omnium nostrum habitatio est in te sancta Dei genitrix*, was schön mit der Vorstellung zusammenhängt, daß Maria als Arche Noes erscheint, in welcher die aus der Sintflut Geretteten wohnten.

Als ich dies alles sah, schien alle Pracht und Zierde des Tempels und die schöne geschmückte Wand hinter der heiligen Jungfrau ganz trüb und rußig, ja der Tempel selbst schien gar nicht mehr da, Maria und ihre Glorie erfüllte alles. Während sich die ganze Bedeutung der heiligen Jungfrau in diesen Erscheinungen vor meinen Augen entwickelte, sah ich sie nicht mehr als das Kind Maria, sondern als die heilige Jungfrau, groß und schwebend, und sah doch die Priester und den Opferrauch und alles durch das Bild durch, und es war, als ob der Priester hinter ihr weissage und dem Volke verkünde, es solle Gott danken und beten, es werde etwas Großes aus diesem Kinde werden.

Alle Anwesenden im Tempel aber, obschon sie das Bild nicht sahen, das ich sah, waren sehr still und feierlich gerührt. - Es verschwand aber das Bild ebenso nach und nach wieder, wie ich es hervortreten gesehen. Zuletzt sah ich nur noch die Glorie unter dem Herzen Mariä und den Segen der Verheißung in ihr leuchten, sodann verschwand auch diese Erscheinung, und ich sah das dem Tempel geopfert heilige Kind in seinem Schmucke wieder allein zwischen den Priestern.

Die Priester nahmen dem Kinde nun die Kränzchen von den Armen und die Fackel aus der Hand und reichten diese ihren Begleiterinnen. Sie legten ihr eine braune Schleierkappe über das Haupt und führten sie die Stufen hinab durch eine Türe in eine andere Halle, wo etwa sechs andere, jedoch erwachsenere Tempeljungfrauen Blumen vor ihr streuend entgegen traten. Hinter diesen standen ihre Lehrerinnen Noemi, die Schwester von Lazari Mutter und die Prophetin Hanna nebst einer dritten Frau; diesen übergaben die Priester das Kind Maria und gingen zurück. - Die Eltern und nahen Verwandten waren auch hinzugetreten, der Gesang war vollendet, und Maria nahm Abschied von den Ihrigen. - Joachim war besonders tief gerührt, er hob Maria empor, drückte sie an sein Herz und sprach unter Tränen zu ihr: „Gedenke meiner Seele vor Gott!“ Worauf nun Maria mit den Lehrerinnen und mehreren Mägdlein in die Wohnung der Frauen an der Mitternachtsseite des eigentlichen Tempels ging. Sie hatten ihren Aufenthalt in Gemächern, welche in den dicken Mauerwerken des Tempels angebracht waren. Sie konnten durch Gänge und Wendeltreppen hinauf in kleine Beetzellen neben dem Heiligen und Allerheiligsten gelangen.

Die Eltern und Verwandten Mariä begaben sich in die Halle an der goldenen Pforte zurück, wo sie zuerst verweilt waren, und nahmen dort mit den Priestern ein Mahl ein. Die Frauen aßen in einer Halle getrennt. - Sehr vieles, was ich gesehen und gehört, habe ich vergessen, unter anderem die nähere Ursache, warum das Fest so reich und feierlich gewesen; doch weiß ich noch, daß es infolge einer Offenbarung des göttlichen Willens geschah. Die Eltern Mariä waren eigentlich wohlhabend, sie lebten nur arm der Abtötung und des Almosens halber. Ich weiß nicht mehr, wie lange Anna nur kalte Speise zu sich nahm. Aber ihr Gesinde hielten sie reichlich und statteten es aus. - Ich habe auch noch viele Betende im Tempel gesehen, auch waren viele Leute dem Zuge bis zum Tore des Tempels gefolgt.

Es mußten wohl einige der Anwesenden eine Ahnung von der Bestimmung der heiligen Jungfrau haben, denn ich entsinne mich einiger Äußerungen, welche Anna in freudiger Begeisterung gegen einzelne Frauen tat, und welche ungefähr soviel aussprachen, als: „Nun zieht die Lade des Bundes, das Gefäß der Verheißung, in den Tempel ein.“

Die Eltern und übrigen Verwandten Mariä zogen noch heute bis gegen Bethoron zurück.

Ich sah nun auch bei den Tempeljungfrauen ein Fest. Maria mußte die Lehrerinnen und einzelne Mägdlein der Reihe nach fragen, ob sie sie unter sich dulden wollten. Es war dieses so der Gebrauch. Dann hatten sie eine Mahlzeit und nach dieser einen Tanz unter sich. Sie standen paarweise einander gegenüber und tanzten in Kreuzlinien und allerlei Figuren durcheinander. Sie hüpfen dabei nicht, es war wie ein Menuett. Manchmal fand eine schaukelnde, schlängelnde Bewegung des Leibes dabei statt, auf die Art wie die Bewegungen der Juden bei dem Gebete. Einige der Mädchen machten Musik dazu mit Flöten, Triangeln und Schellen. - Ein Instrument lautete dabei besonders angenehm und seltsam. Es war ein Kästchen, auf beiden Seiten schräg abfallend, und hier mit Saiten bespannt, worauf man klimperte. In der Mitte des Kastens waren Blasbälge, die auf und nieder gedrückt mehrere krumme und gerade Pfeifen zwischen den Harfenklängen ertönen machten. Die Spielenden hatten das Instrument auf den Knien.

Am Abend sah ich die Lehrerin Noemi die heilige Jungfrau in ihr Kämmerchen führen, aus welchem man in den Tempel sehen konnte. Es war nicht ganz viereckig, und die Wände waren mit dreieckigen Figuren verschiedenfarbig ausgelegt. Es stand ein Schemel und ein Tischchen darin, und in den Winkeln befanden sich Gestelle mit Fächern, etwas 'darauf zu legen. Vor diesem Kämmerchen befanden sich eine Schlafstelle und ein Kleiderraum wie auch die Kammer der Noemi. Maria sprach mit dieser noch von dem öfteren Aufstehen in der Nacht, welches ihr aber Noemi für jetzt noch nicht gestattete.

Die Tempelfrauen trugen lange, weite, weiße Kleider mit Gürteln und sehr weiten Ärmeln, welche sie bei der Arbeit aufschürzten. - Sie waren verschleiert.

Ich erinnere mich, nie gesehen zu haben, daß Herodes den Tempel ganz neu erbaute. Ich sah nur unter seiner Regierung allerlei daran verändern.

Jetzt, 11 Jahre vor Christi Geburt, als Maria in den Tempel kam, ward nichts am eigentlichen Tempel gebaut, aber wie immer an den äußeren Umgebungen; das ließ nie ganz ab.

Am 21. November sagte die Erzählende:

Ich hatte heute einen Blick in den Wohnraum Mariä am Tempel. In der Nordseite der Tempelmauer gegen das Heilige hin befanden sich in der Höhe mehrere Kammern, welche mit den Wohnungen der Frauen zusammenhingen. - Die Kammer Mariä war eine der äußersten gegen das Allerheiligste zu. Man trat aus dem Gang durch einen Vorhang in eine Art Vorgemach, welches durch einen Verschlag in halbrunder oder winkeliger Form von dem eigentlichen Raum abgetrennt war. In dem Winkel rechts und links waren Gefache, um Kleider und Gerätschaften zu bewahren. - Der Türe in diesem Verschlage gegenüber führten Stufen zu einer in der Höhe angebrachten mit Flor und einem Teppich verhängten Öffnung, welche in den Tempel nieder sah. Links an der Wand der Kammer war ein Teppich in einem Wulst zusammengerollt, der ausgebreitet das Lager bildete, auf welchem Maria schlafend ruhte.

In einer Nische der Wand war eine Armlampe angebracht, bei welcher ich heute das Kind auf einem Schemel stehend in einer Pergamentrolle, woran rote Stabknäufe, beten sah. Es war dieses gar rührend anzusehen. Das Kind hatte dabei ein weiß und blaufstreifiges, mit gelben Blumen durchwirktes Kleidchen an. Ein rundes, niederes Tischchen stand in der Kammer. Ich sah Hanna herein treten, sie stellte eine Schale mit Früchten, so groß wie Bohnen, und einen kleinen Krug auf den Tisch.

Maria war über ihr Alter geschickt, ich sah sie schon an kleinen weißen Tüchern für den Tempeldienst arbeiten.

Die obigen Betrachtungen teilte Anna Katharina Emmerich gewöhnlich um die Zeit des Festes Mariä Opferung mit. Außerdem aber erzählte sie von dem Aufenthalt Mariä am Tempel während elf Jahren dann und wann noch Folgendes:

Aus der Jugend des heiligen Joseph **(Erzählt am 18. März 1820 und 18. März 1821)**

Von vielem, was ich heute aus dem Jugendleben des heiligen Joseph gesehen, erinnere ich mich noch des Folgenden: Joseph, dessen Vater Jakob hieß, war der dritte von sechs Brüdern. Seine Eltern wohnten in einem

großen Gebäude vor Bethlehem, dem ehemaligen Stammhause Davids, dessen Vater Isai oder Jesse es besessen hatte. Es war jedoch bis auf die Zeit Josephs nicht mehr vieles, außer den Hauptmauern von dem alten Gebäude übrig. Es hat eine recht luftige, wasserreiche Lage. - Ich weiß dort schier besser Bescheid als in unserem Dörfchen Flamske.

Vor dem Hause lag, wie vor den Häusern im alten Rom, ein Vorhof, der von bedeckten Säulengängen wie von einer Art Laube umgeben war. Ich sah in diesen Säulengängen Figuren wie Köpfe alter Männer. - An einer Seite des Hofes befand sich ein Quellbrunnen unter einem steinernen Brunnenhaus. Das Wasser sprang aus Tierköpfen. - Am Wohnhause selbst sah man im unteren Stockwerke keine Fenster, hoch oben aber runde Öffnungen. Eine Türe sah ich am Haus. - Rings oben um das Haus lief eine breite Galerie, an deren vier Ecken sich kleine Türme, gleich dicken, kurzen Säulen befanden, die sich in großen Kugeln oder Kuppeln endigten, auf welchen Fähnchen angebracht waren. Aus den Öffnungen dieser Kuppeln, in welche Treppen durch die Türmchen führten, konnte man alles weit umher beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Auf Davids Palast in Jerusalem waren auch solche Türmchen, und aus der Kuppel eines derselben beobachtete er das Bad der Bethsabe.

Diese Galerie oben am Hause lief um ein niederes Stockwerk, auf dessen plattem Dache noch ein Aufsatz mit einem solchen Türmchen war. - Hier oben wohnten Joseph und seine Brüder, und in dem obersten Aufsatz ihr Lehrer, ein alter Jude. Sie schliefen alle -rund um eine Stube herum, in der Mitte des Stockwerks, um welches die Galerie lief. Ihre Schlafstellen, aus Teppichen bestehend, die bei Tag an der Wand aufgerollt wurden, waren durch Matten getrennt, die man auch wegnehmen konnte. - Ich habe sie da oben in ihren Räumen spielen sehen. Sie hatten Spielzeug in Tiergestalten wie kleine Möpschen (so pflegt sie alle Tierfiguren und Fratzen zu nennen, die sie nicht kennt). - Ich sah auch, wie ihr Lehrer ihnen allerlei seltsamen Unterricht gab, den ich nicht recht verstand. Ich sah, wie er Stäbe am Boden in mancherlei Figuren umherlegte und die Knaben in diese Figuren treten ließ; dann sah ich die Knaben wieder in andere Figuren treten und die Stäbe auseinander schieben, anders legen und einteilen und dabei mancherlei ausmessen. Ich sah auch die Eltern; sie bekümmerten sich nicht viel um die

Kinder und waren wenig in Berührung mit ihnen. Sie schienen mir weder gut noch böse.

Joseph, den ich in dieser Betrachtung etwa acht Jahre alt sah, war in seinem Wesen von seinen Brüdern sehr verschieden. Er hatte viel Talent und lernte sehr gut, aber er war einfältig, still, fromm und ohne Ehrgeiz. Seine Brüder spielten ihm allerlei Possen und stießen ihn hin und her. Die Knaben hatten abgeteilte kleine Gärten, und an deren Eingängen standen an Pfeilern, jedoch etwas verdeckt (vielleicht in Nischen?), Figuren gleich Wickelpuppen, wie ich sie oft und auch auf dem Vorbange sah, der den Gebetsort der Mutter Anna und auch der heiligen Jungfrau bezeichnete, nur daß bei Maria diese Figur etwas im Arm hielt, das an einen Kelch erinnerte, aus dem sich etwas herausschlingelte. Die Figuren hier im Hause waren nur gleich Wickelpuppen mit runden umstrahlten Angesichtern. - Ich habe besonders in noch früheren Zeiten viele Figuren dieser Gestalt in Jerusalem bemerkt. Auch in Verzierungen im Tempel kamen sie vor. In Ägypten sah ich sie auch, sie hatten dort manchmal kleine Mützen auf dem Kopf. Unter den Figuren, welche Rachel ihrem Vater Laban entführte, waren auch einige solche, jedoch kleinere, aber auch mehrere von anderer Gestalt. Ich habe auch solche Figuren bei den Juden in kleinen Kasten oder Körben liegen sehen. - Ich meine, sie bedeuteten vielleicht das Kind Moses, wie es auf dem Nil schwamm, und das Eingewickelte sollte vielleicht das feste Gebundensein durch das Gesetz vorstellen. Ich dachte manchmal, sie hätten wohl dieses Bildchen so, wie wir das Christkindchen haben.

In den Gärten der Knaben sah ich Kräuter, Büsche und Bäumchen. Ich sah, wie die Brüder im Gärtchen Josephs oft heimlich etwas zertraten und ausrissen. Sie taten ihm viel Kummer an. Ich sah ihn oft unter den Säulengängen des Vorhofs gegen die Wand gekehrt, kniend mit ausgebreiteten Armen beten, und wie seine Brüder heranschlichen und ihn in den Rücken stießen. - Ich sah einmal, da er so kniete, daß einer von ihnen ihn mit dem Fuße auf den Rücken trat und, da er es nicht zu bemerken schien, diese Mißhandlung so heftig wiederholte, daß der arme Joseph an den harten Steinboden hinfiel. Woraus ich erkannte, daß er nicht in wachem Zustande, sondern im Gebete entzückt gewesen ist. Als er zu sich kam, zürnte er nicht, rächte sich nicht, sondern er suchte sich einen verborgenen Winkel auf, wo er sein Gebet fortsetzte.

Ich sah an den äußeren Mauern des Hauses kleine Wohnungen angebracht, in welchen ein paar Frauenspersonen von mittlerem Alter wohnten. Sie gingen verhüllt einher, so wie ich öfter dort im Lande Frauen an Schulen wohnen sehe. - Sie schienen zum Gesinde des Hauses zu gehören, denn ich sah sie darin in allerlei Geschäften ein- und ausgehen. Sie trugen Wasser zu, wuschen und feigten, schlossen die Fensteröffnungen mit vorgesetzten Gittern, rollten die Betten an den Wänden zusammen und stellten geflochtene Schirme davor. - Ich sah Josephs Brüder manchmal mit diesen Mägden reden oder ihnen in ihren Arbeiten helfen, auch wohl mit ihnen scherzen.

Joseph tat das nicht; er hielt sich ernst und einsam. Es schien mir, als seien auch Töchter im Hause. - Die Einrichtung der unteren Wohnräume war ziemlich wie in Annas Haus, jedoch alles geräumiger.

Die Eltern waren auch nicht recht mit Joseph zufrieden, sie wollten, er möge bei seinen Talenten auf irgendein weltliches Amt hinarbeiten, aber er hatte gar keine Neigung dazu. Er war ihnen zu einfach und schlicht; beten und still eine Handarbeit treiben, war sein einziger Trieb. - Um sich den steten Neckereien seiner Brüder zu entziehen, sah ich ihn oft, da er etwa schon 12 Jahre alt sein mochte, an der anderen Seite von Bethlehem, nicht weit von der nachmaligen Krippenhöhle, bei einigen frommen Frauenspersonen verweilen, die zu einer kleinen Genossenschaft von Essenerinnen gehörten, welche an einer ausgebrochenen Stelle des Hügels, worauf Bethlehem liegt, in einer Reihe von Felsenkammern wohnten, kleine Gärten bei ihrer Wohnung bauten und Kinder anderer Essener unterrichteten. Ich sah oft, wenn sie bei einer Lampe in ihrer Felsenkammer aus einer Rolle, die an der Wand hing, beteten, daß der kleine Joseph sich zu ihnen vor den Neckereien seiner Brüder flüchtete und mit ihnen betete. Auch sah ich ihn sich in den Höhlen aufhalten, deren eine nachher die Geburtsstelle unseres Herrn ward. Er betete dort ganz einsam oder machte allerlei kleine Holzarbeiten, denn es hatte in der Nähe der Essenerinnen ein alter Zimmermann seine Werkstätte; Joseph hielt sich viel bei ihm auf, ging ihm in seiner Arbeit zur Hand und lernte so nach und nach sein Handwerk, wobei ihm die Meißkunst, welche er bei seinem Lehrer zu Haus getrieben, sehr zustatten kam.

Die Feindseligkeit seiner Brüder machte es ihm endlich unmöglich, länger im elterlichen Hause zu bleiben; ich sah, daß ihm ein Freund aus Bethlehem, das von seinem Vaterhaus durch einen kleinen Bach getrennt war, andere Kleider gab, in welchen verkleidet er sich nachts von Haus entfernte, um seinen Lebensunterhalt an einem anderen Orte durch sein Zimmerhandwerk zu verdienen. Er mochte damals 18-20 Jahre alt sein.

Ich sah ihn zuerst bei einem Zimmermann in Libonah arbeiten', wo er eigentlich sein Handwerk zuerst recht lernte. Sein Meister wohnte an alten Mauern, die von der Stadt aus längs einem schmalen Bergrand hinführten, gleich einer Straße zu einer verfallenen Burg hinauf. Es wohnten dort mehrere ärmere Leute in der Mauer. - Hier sah ich Joseph zwischen hohen Mauern, in welchen oben Lichtöffnungen waren, an langen Stangen arbeiten. Es waren Rahmen, in die man Flechtwände einsetzte. Sein Meister war ein armer Mann und machte meist nur solche grobe Flechtwände und ähnliche ganz geringe Arbeit.

Joseph war sehr fromm, gut und einfältig, es liebte ihn jedermann. Ich sah ihn gar demütig seinem Meister alle Dienste tun, ich sah ihn Späne auflesen, Holz sammeln und auf dem Rücken herbeischleppen. Später ist er einmal mit der heiligen Jungfrau hier vorübergereist, und wie ich meine, hat er mit ihr seine ehemalige Arbeitsstätte besucht.

Seine Eltern hatten anfangs geglaubt, er sei von Räubern entführt worden. Ich sah aber, daß er hier endlich durch seine Brüder ausgekundschaftet und sehr ausgescholten ward, denn sie schämten sich seiner geringen Lebensweise, die er aber in seiner Demut darum doch nicht aufgab; nur verließ er diesen Ort und arbeitete nachher in Thanath s (Thaanach) bei Megiddo an einem Flüßchen (Kison), das ins Meer fließt. Der Ort liegt nicht weit von Apeke, der Vaterstadt des Apostels Thomas.

Aus mehreren Mitteilungen der A. K. Emmerich über den Lehrwandel Jesu geht hervor, daß die Stadt, in welcher der heilige Joseph zuerst arbeitete, nicht jenes Libnah war, das im Stamme Juda etliche Stunden westlich von Bethlehem liegt, sondern Libonah auf der südlichen Seite des Berges Garizim. Es wird im Bude der Richter K. 21 V. 19 angeführt, welcher Stelle zufolge es nördlich von Silo zu suchen ist.

Hier lebte er bei einem wohlhabenden Meister, sie zimmerten und machten schon bessere Arbeit.

Ich sah ihn noch später in Tiberias für einen Meister arbeiten. Er wohnte allein in einem Hause am Wasser. Er mochte schon 33 Jahre alt sein. Seine Eltern in Bethlehem waren schon längere Zeit gestorben. Zwei Brüder wohnten noch in Bethlehem, die anderen waren zerstreut. Das elterliche Haus war in anderen Händen, und die ganze Familie war schnell herabgekommen.

Joseph war sehr fromm und betete eifrig um die Ankunft des Messias. Er war soeben damit beschäftigt, sich einen noch einsameren Raum zum Gebet an seiner Wohnung zu errichten, als ihm ein Engel erschien und zu ihm sagte, er solle dieses nicht tun, denn wie der Patriarch Joseph einstens um diese Zeit der Verwalter des Getreides in Ägypten durch Gottes Willen geworden sei, so solle auch ihm jetzt das Kornhaus des Heiles anvertraut werden.

Joseph in seiner Demut verstand dies nicht und begab sich in fortgesetztes Gebet, bis er den Ruf erhielt, sich nach Jerusalem zum Tempel zu begeben, wo er durch göttliche Entscheidung der Gemahl der heiligen Jungfrau ward. Ich habe ihn nie früher verheiratet gesehen, er rückgezogen und mied das weibliche Geschlecht.

Aus dem Leben der hl. Jungfrau am Tempel

Ich sah die heilige Jungfrau am Tempel, teils in der Wohnung der Frauen mit den anderen Mägdelein, teils einsam in ihrem Kämmerchen in Lehre, Gebet und Arbeit heranwachsen. Sie webte, wirkte, strickte schmale Zeugbahnen auf langen Stäben für den Tempeldienst. Sie wusch die Tücher und reinigte die Gefäße. - Ich sah sie oft in Gebet und Betrachtung. - Ich sah nie, daß sie sich körperlich kasteite oder abtötete, sie bedurfte das nicht. - Sie aß wie alle heiligsten Menschen nur, um zu leben, und keine anderen Speisen als jene, zu dessen sie *sich* verlobt hatte.

Außer den vorgeschriebenen Tempelgebeten war Mariä Andacht eine ununterbrochene Sehnsucht nach der Erlösung, ein stetes inneres Gebet. - Sie tat das alles still und geheim. Wenn alles schlief, stand sie vom Lager auf und flehte zu Gott. - Ich sah sie oft in Tränen zerfließen und in ihrem Gebete von Glanz umgeben. - Ihr Gewand, da sie mehr erwachsen, sah ich immer von bläulich schimmernder Farbe. Sie war im Gebete verschleiert. Auch war sie verschleiert, wenn sie mit Priestern redete und hinab in eine Kammer am Tempel ging, um Arbeit zu empfangen oder abzuliefern. - Solche Räume

waren an drei Seiten des Tempels. Sie kamen mir immer wie Sakristeien vor. Es wurden darin allerlei Geräte bewahrt, welche die Tempeldienerinnen erhalten, herstellen und vermehren mußten.

Ich sah die heilige Jungfrau am Tempel in einer steten Gebetshinreißung leben. Sie schien mit ihrer Seele nicht auf der Erde zu sein und ward oft himmlischer Tröstungen teilhaftig. - Sie hatte eine unendliche Sehnsucht nach der Erfüllung der Verheißung und wagte in ihrer Demut kaum den Wunsch, die niedrigste Magd der Mutter des Erlösers werden zu können.

Die Lehrerin und Pflegerin Mariä am Tempel hieß Noemi, sie war eine Schwester der Mutter des Lazarus und 50 Jahre alt. Sie und die anderen Tempeldienerinnen gehörten zu den Essenern. Maria lernte Stricken bei ihr und ging ihr zur Hand, wenn sie Geräte und Gefäße vom Opferblut reinigte oder gewisse Teile des Opferfleisches als Speise für die Tempeldienerinnen und Priester zerteilte und zubereitete; denn diese wurden teils dadurch ernährt. Später nahm Maria noch tätigeren Anteil an diesen Geschäften. Wenn Zacharias den Dienst am Tempel hatte, besuchte er sie, auch Simeon kannte sie.

Die Bedeutung der heiligen Jungfrau kann den Priestern nicht ganz unbekannt gewesen sein. Ihr ganzes Wesen, ihre Gnade, ihre Weisheit war von Kind auf am Tempel so merkwürdig, daß sie dieselbe auch mit ihrer größten Demut nicht ganz verhüllen konnte. Ich sah auch alte heilige Priester große Rollen in bezug auf sie vollschreiben, und diese Schriften sind mir, ich weiß nicht mehr zu welcher Zeit, noch unter alten Schriften liegend gezeigt worden.

Wir brechen hier die zerstreuten Mitteilungen von dem Verweilen der heiligen Jungfrau am Tempel ab und lassen einiges folgen, was von der Jugend des heiligen Joseph erzählt ward.

Vermählung der heiligen Jungfrau mit Joseph

Es lebte die heilige Jungfrau mit mehreren anderen Jungfrauen am Tempel unter der Aufsicht von frommen Matronen.

Diese Jungfrauen beschäftigten sich mit Stickereien und allerlei anderen Zierwerken an Teppichen und Priesterkleidern, auch mit Reinigung solcher Kleider und der Tempelgeräte. Sie hatten kleine Zellen, aus welchen sie in den Tempel sehen konnten, wo sie beteten und betrachteten. Wann diese

Jungfrauen herangewachsen waren, wurden sie vermählt. - Ihre Eltern hatten sie durch die Übergabe an den Tempel ganz Gott aufgeopfert, und es herrschte dabei unter den frommen innigeren Israeliten seit langen Zeiten eine verschwiegene Ahnung, als würde eine solche Ehe einst zu der Ankunft des verheißenen Messias beitragen'.

Als nun die heilige Jungfrau 14 Jahre alt war und nebst sieben anderen Mägdlein zur Ehe entlassen werden sollte, sah ich, daß die Mutter Anna zu ihr an den Tempel zu Besuch gekommen war. Joachim lebte nicht mehr, und Anna war auf Befehl Gottes an einen anderen Mann verheiratet. Als man der Jungfrau aber verkündigte, daß sie nun den Tempel verlassen und sich verehelichen sollte, sah ich die heilige Jungfrau sehr in ihrem Herzen bewegt den Priestern erklären, sie verlange, nie den Tempel zu verlassen, sie habe sich Gott allein verlobt und verlange, sich nicht zu verehelichen. Es ward ihr aber dann gesagt, daß sie sich vermählen müsse'.

Hierauf sah ich die heilige Jungfrau in ihrer Beetzelle heftig zu Gott flehen. Auch erinnere ich mich, gesehen zu haben, daß Maria im Gebet ganz von Durst verschmachtet mit ihrem Krüglein hinab zu einem Brunnen oder Wasserbehälter ging, um Wasser zu schöpfen, und daß sie dort ohne sichtbare Erscheinung eine Stimme hörte, worauf sie eine Offenbarung hatte, welche ihr Trost und Stärke verlieh, in ihre Verehelichung einzuwilligen. Es war dieses die Verkündigung nicht, denn diese sah ich später in Nazareth geschehen. Ich muß aber doch einmal geglaubt haben, auch hier die Erscheinung eines Engels gesehen zu haben, denn in meiner Jugend verwechselte ich manchmal dieses Bild mit der Verkündigung und glaubte dann diese im Tempel geschehen'.

Ich sah auch, daß ein sehr alter Priester, der nicht mehr gehen konnte, es war wohl der Hohepriester, von anderen auf einem Stuhle vor das Allerheiligste getragen wurde, und daß er, während man ein Rauchopfer anzündete, in einer Pergamentrolle betend las, die vor ihm auf einem Gestelle lag. Ich sah aber, daß er, im Geiste entzückt, eine Erscheinung hatte.

Im Alten Testamente galt der jungfräuliche Stand wenigstens im allgemeinen nicht für verdienstlich. Wir finden unter den unzähligen Arten von Gelübden, welche nach der Mischnah bei den alten Juden üblich waren, keine Spur von dem Gelübde der Keuschheit. Solange noch die Ankunft des

Erlösers erwartet wurde, war ein kinderreicher Ehestand der Stand der höchsten Glückseligkeit und Gottgefälligkeit auf Erden.

Psalm 126: „Die Geliebten Gottes erben Kinder von dem Herrn, ihr Lohn ist Leibesfrucht. Und früh schon hat Gott verheißen: „Gesegnet wirst du sein unter allen Völkern. Kein Unfruchtbares beiderlei Geschlechtes wird bei dir sein“ (Dt 7,14). Daraus läßt sich erklären, warum die Priester dem Wunsche Mariä nicht entsprachen, ungeachtet es nicht an jungfräulich Lebenden, besonders bei den Essenern fehlte.

Wo seine Hand mit dem Zeigefinger auf die Stelle des Propheten Isaias in der Rolle gelegt ward: „Und es wird ein Zweig aus der Wurzel Jesse aufgehen, und eine Blüte wird aus seiner Wurzel aufsteigen“ (Isaias 11,1). - Als der alte Priester wieder zu sich kam, las er diese Stelle und erkannte etwas daraus.

Ich sah hierauf, daß man Boten im Lande umher sendete und alle unverheirateten Männer aus dem Stamme Davids zum Tempel berief. - Als sich viele derselben in feierlichen Kleidern im Tempel versammelt hatten, ward ihnen die heilige Jungfrau vorgestellt, und ich sah einen sehr frommen Jüngling aus der Gegend von Bethlehem unter ihnen; auch er hatte immer mit großer Innigkeit um die Erfüllung der Verheißung gebetet, und ich erkannte in seinem Herzen ein heißes Verlangen, der Gemahl Mariä zu werden. - Diese aber zog sich wieder in ihre Zelle zurück, vergoß heilige Tränen und vermochte nicht zu denken, daß sie nicht eine Jungfrau bleiben sollte.

Nun sah ich, daß der Hohepriester allen den anwesenden Männern nach der inneren Unterweisung, die er erhalten, einzelne Zweige überreichte und ihnen befahl, jeder solle seinen Zweig mit seinem Namen bezeichnen und während dem Gebete und dem Opfer in den Händen halten. - Als sie dieses getan, wurden die Zweige von ihnen gesammelt und auf einen Altar vor das Allerheiligste gelegt und ihnen verkündet, daß jener aus ihnen, dessen Zweige erblühen würde, von dem Herrn bestimmt sei, mit der Jungfrau Maria von Nazareth vermählt zu werden. Während die Zweige vor dem Allerheiligsten lagen, ward das Opfer und Gebet fortgesetzt, und ich sah, wie jener Jüngling, dessen Namen mir wohl wieder einfallen wird, unterdessen in einer Halle des Tempels mit ausgebreiteten Armen heftig zu Gott schrie, und daß er in heiße Tränen ausbrach, als ihnen allen nach der bestimmten Zeit

ihre Zweige zurückgegeben wurden mit der Ankündigung, daß keiner derselben erblüht und also keiner von ihnen der von Gott bestimmte Bräutigam dieser Jungfrau sei. - Die Männer wurden nun nach ihrer Heimat entlassen, jener Jüngling aber begab sich auf den Berg Karmel zu den dort seit den Zeiten des Elias einsiedlerisch lebenden Prophetenkindern, wo er von nun an in stetem Gebete um die Erfüllung der Verheißung lebte.

Ich sah hierauf, daß die Priester am Tempel von neuem in den Geschlechtsregistern nachsuchten, ob nicht noch irgendein Nachkomme Davids da sei, den man übersehen habe'. Da sie nun sechs Brüder von Bethlehem angezeigt fanden, von welchen einer unbekannt und verschollen sei, forschten sie dem Aufenthalt Josephs nach und entdeckten ihn nicht sehr weit von Samaria in einem Orte, das an einem kleinen Flößchen lag, wo er an dem Wasser allein wohnte und für einen anderen Meister arbeitete.

Maria, den Krug genommen, ging sie hinaus Wasser zu schöpfen, und sieh, eine Stimme sagte ihr: Gegrüßt seist du Maria usw., und Maria schaute zur Rechten und Linken, um zu wissen, woher ihr diese Stimme gekommen, und erschreckt ging sie ins Haus, stellte den Krug nieder, nahm den Purpur und setzte sich auf ihren Sitz, um zu arbeiten, und sieh, der Engel des Herrn stand vor ihrem Angesicht und sprach: „Fürchte dich nicht, Maria" usw. - Hier ist also auch eine Stimme beim Wasserholen erwähnt, aber alles geht in Nazareth vor und ist mit der Verkündigung verbunden. - Ähnlich ist dieses Ereignis erzählt in der von Thilo aus einer lateinischen Handschrift der Pariser Bibliothek abgedruckten apokryphen Geschichte von Joachim und Anna und von der Geburt der seligen Gottesgebäerin und ewigen Jungfrau Maria und von der Kindheit des Erlösers. Nur ist hier zwischen der Stimme am Brunnen und der Erscheinung des Engels im Gruße ein Zeitraum von drei Tagen angegeben.

Auf den Befehl des Hohenpriesters kam nun Joseph in seinen besten Kleidern nach Jerusalem zum Tempel. Auch er mußte hier unter Gebet und Opfer einen Zweig in seiner Hand halten, und als er diesen auf den Altar vor das Allerheiligste hinlegen wollte, blühte oben eine weiße Blüte gleich einer Lilie aus ihm hervor, und ich sah eine Lichterscheinung wie den heiligen Geist über ihn kommen. - Nun ward Joseph als der von Gott bestimmte Bräutigam der heiligen Jungfrau erkannt und ihr in Gegenwart ihrer Mutter von den Priestern vorgestellt. Maria, ergeben in den Willen Gottes, nahm ihn

als ihren Bräutigam demütig an, denn sie wußte, daß Gott, der ihr Gelübde, ihm mit Leib und Seele allein zu gehören, angenommen, alles möglich sei.

Von der Hochzeit und der hochzeitlichen Kleidung Mariä und Josephs

(Einleitung) *Die ehrwürdige A. K. Emmerich sah in ihren fortlaufenden Gesichtern des täglichen Lehrwandels unseres Herrn Montag am 24. September 1821 Jesum, vier Tage vor seiner Taufe, in der Synagoge in Gophna lehren und dort in der Familie eines mit Joachim verwandten Synagogenvorstehers verweilen. Sie hörte bei dieser Gelegenheit, wie sich zwei Witwen, die Töchter dieses Mannes, miteinander der Hochzeit von Jesu Eltern erinnerten, welcher sie in ihrer Jugend nebst anderen Verwandten beigewohnt hatten, und teilte folgendes darüber mit:*

Als die beiden Witwen der Hochzeit Mariä und Josephs in ihrem Gespräch gedachten, sah ich ein Bild dieser Hochzeit, besonders aber der schönen hochzeitlichen Kleidung der heiligen Jungfrau, von welcher die guten Frauen zu sprechen gar nicht fertig werden konnten. Ich will davon sagen, was mir noch gegenwärtig ist. Die Hochzeit Mariä und Josephs, welche sieben bis acht Tage währte, ward zu Jerusalem am Berge Sion in einem Hause gehalten, das oft zu solchen Festen vermietet wurde. Es waren außer den Lehrerinnen und Mitschülerinnen Mariä von der Tempelschule viele Verwandte Annas und Joachims zugegen, unter anderem eine Familie aus Gophna mit zwei Töchtern. - Die Hochzeit war sehr feierlich und reichlich. Es wurden viele Lämmer geschlachtet und geopfert. Besonders aber war die hochzeitliche Kleidung der heiligen Jungfrau so ausgezeichnet schön und festlich, daß die anwesenden Frauen auch noch in ihrem Alter gern davon sprachen. Ein solches Gespräch wurde mir in der Betrachtung vorgestellt, und ich vernahm daraus Folgendes: Ich habe Mariä in ihrem Brautkleide recht deutlich gesehen. Sie hatte ein wollfarbenes Unterkleid ohne Ärmel an; die Arme waren mit den Armbinden des weißwollenen Hemdes umwickelt, denn die Hemden hatten statt geschlossener Ärmel damals solche Binden. Nun legte sie über die Brust bis zum Hals einen mit weißem Geschmeide, Perlen u. dgl. gestickten Kragen, geformt wie der unterste Kragen. Hierauf legte sie einen ganz weiten, vorn offenen Leibrock an. Er war von oben bis unten weit wie ein Mantel und hatte weite Ärmel. Dieses Kleid war blau gegründet und durchaus mit großen roten, weißen und gelben Rosen und

grünen Blättern dazwischen, wie die Meßgewande alter reicher Zeit, durchstickt oder durchwirkt. Der untere Saum endete mit Fransen und Quasten, und der obere Rand schloß an die weiße Halsbedeckung an.

Über dieses weiße Kleid, nachdem man es, der Länge nach in senkrechte Falten geordnet hatte, legte man ihr eine Art Skapulier um, in der Weise, wie es manche Ordensleute, z. B. die Karmeliter, tragen. Dieses Kleidungsstück von weißer goldgeblümter Seide in der Breite einer halben Elle war vor der Brust mit Perlen und glänzenden Steinen besetzt und hing als eine einzelne Bahn bis zum Saume des Kleides nieder, dessen vordere Öffnung es bedeckte. Unten endete es mit Fransen und Knöpfen. - Über den Rücken hing eine ähnliche Bahn nieder und ebenso kürzere und schmälere über die Schultern und Arme. Diese vier Bahnen bildeten um die Halsöffnung ausgebreitet ein Kreuz. - Dies Skapulier war an beiden Seiten des Oberleibes unter den Armen von dem Bruststück zu dem Rückenstück mit goldenen Schnüren oder Kettchen zusammengezogen, wodurch der weite obere Teil des Leibbrocks zusammen gefaßt und das Bruststück vor dem Oberleibe anliegend wurde, so daß der geblünte Stoff des Kleides an beiden Seiten zwischen den Schnüren etwas herausbauchte. - Die weiten Ärmel, von den Schulterteilen des Skapuliers überfallen, waren in der Mitte des Ober- und Unterarms mit Armspangen leicht angeschlossen. - Diese Armringe, welche etwa zwei Finger breit und mit Buchstaben bezeichnet waren, hatten quergedrehte Ränder und bildeten, die weiten Ärmel zusammenfassend, Bauschen um die Schultern, Ellbogen und Hände, an welchen der Ärmel sich mit einer weißen Krause, ich glaube von Seide oder Wolle, endigte. - Über alles dieses trug sie einen langen himmelblauen Mantel, der wie ein großes Tuch gestaltet war. Außer diesem trugen die jüdischen Frauen bei gewissen kirchlichen oder häuslichen Gelegenheiten auch eine Art von Trauermänteln mit Ärmeln, die in einer herkömmlichen Form genäht waren. Der Mantel oder die Hülle Mariä war über der Brust unter dem Halse mit einem Geschmeide befestigt, über welchem eine weiße Krause wie von Federn oder Seidenflocken ihren Hals umgab. Der Mantel fiel über beide Schultern zurück, legte sich aber an den beiden Seiten wieder vor und fiel dann in eine spitze Schleppe zurück. Er war am Rande mit goldenen Blumen gestickt.

Die Haare waren unbeschreiblich künstlich verziert. Sie waren auf der Mitte des Hauptes gescheitelt und umgeflochten in viele einzelne feine

Strahlen geteilt, die, durch weiße Seide und Perlen kreuzweis untereinander verbunden, ein großes Netz bildeten, welches über die Schultern zurückfallend den Rücken bis über die Mitte des Mantels mit einem spitz zulaufenden Gewebe bedeckte. Das Ende der Haare war nach innen gerollt, und es umgab den ganzen Rand dieses Haarnetzes eine Verzierung von Fransen und Perlen, welche das Haarnetz durch ihr Gewicht niederziehend in bequemer Ordnung erhielten.

Auf dem Kopf trug sie unmittelbar auf den Haaren einen Kranz von weißer roher Seide oder Wolle, der sich oben durch drei Bänder von demselben Stoff in einem Busche schloß, und auf diesem Kranze ruhte eine etwa handbreite, mit Geschmeide geschmückte Krone, welche durch drei Spangen sich über dem Scheitel in einem Knopfe verband. Die Krone war vor der Stirne mit drei Perlen übereinander und an jeder Seite mit einer Perle verziert.

In der linken Hand trug sie ein Kränzchen von weißen und roten Seidenrosen, in der rechten Hand trug sie gleich einem Zepter einen schönen übergoldeten Leuchter ohne Fuß. Der in der Mitte anschwellende Stamm war über und unter der fassenden Hand mit Knöpfen versehen und endete sich oben in ein kleines Tellerchen, aus welchem eine weiße Flamme brannte.

Die Schuhe hatten etwa zwei Finger dicke Sohlen und waren hinten und vorn durch einen Absatz erhöht. Diese Sohlen waren ganz von grünem Stoffe, als stehe der Fuß auf Rasen, und zwei weiße und goldene Riemen hielten sie über dem Spann des nackten Fußes fest, dessen Zehen, wie bei allen besser bekleideten Frauen, von einer kleinen Klappe bedeckt waren, die mit der Sohle zusammenhing.

Die Jungfrauen am Tempel flochten das künstliche Haargeflecht Mariä; ich habe es gesehen, es waren mehrere damit beschäftigt, und es ging geschwinder, als man denken sollte. - Anna hatte die schönen Kleider gebracht, und Maria war so demütig und wollte sie nicht gern anlegen. - Nach der Trauung wurde ihr das Haargeflecht um den Kopf aufgeschlagen, die Krone abgenommen, ein milchweißer Schleier bis auf die Mitte des Armes übergehängt und die Krone über dem Schleier aufgesetzt.

Die heilige Jungfrau hatte sehr reichliche, rötlich gelbe Haare und schwarze, hohe, feine Augenbrauen, eine sehr hohe Stirn, große

niedergeschlagene Augen mit langen schwarzen Wimpern, eine feine, gerade längliche Nase, einen sehr edlen, lieblichen Mund, ein spitzes Kinn, eine mäßige Größe und schritt sehr zart, züchtig und ernst in ihrem reichen Putze einher. - Sie legte bei ihrer Hochzeit hernach ein anderes gestreiftes, weniger prächtiges Kleid an, von welchem ich ein Stückchen unter meinen Reliquien besitze. Sie trug dies gestreifte Kleid auch zu Kana und bei anderen heiligen Gelegenheiten. Das Hochzeitskleid trug sie noch einige mal im Tempel. - Sehr reiche Leute wechselten bei der Hochzeit drei- bis viermal mit Kleidern. In diesen Prachtkleidern hatte Maria eine ähnliche Form wie geschmückte Frauen viel späterer Zeit, zum Beispiel die Kaiserin Helena, ja selbst Kunegundis, so sehr auch die gewöhnliche verhüllende Kleidung der jüdischen Frauen, die mehr nach Art der Römerinnen war, davon abwich. - Auf Sion in der Gegend des Coenaculums wohnten sehr viele Weber, die allerlei schöne Stoffe bereiteten, was ich bei Gelegenheit dieser Kleider beobachtete.

Joseph hatte einen langen, weiten, müllerblauen Rock an, von der Brust bis zum Saume nieder mit Schnüren und Krapfen oder Knöpfen geschlossen. Die weiten Ärmel waren an den Seiten auch mit Schnüren geheftet, sie waren weit aufgeschlagen und inwendig wie mit Taschen versehen. Um den Hals hatte er wie einen braunen Kragen oder vielmehr eine breite Stola gelegt, und auf der Brust hingen ihm zwei weiße Bahnen nieder, so wie unsere Priester die Bäffchen tragen, nur daß sie viel länger waren.

Ich habe den Hergang der Vermählung Josephs und Mariä und das hochzeitliche Mahl und alle Festlichkeit gesehen, ich sah aber zugleich soviel anderes und bin so krank und mannigfach gestört, daß ich, aus Furcht, die Erzählung zu verwirren, mich nicht getraue, mehr davon mitzuteilen.

Vom Trauring Mariä

Am 29. Juli 1821 hatte die ehrwürdige A. K. Emmerich eine Betrachtung von einzelnen Grabtüchern unseres Herrn Jesus und von Abbildungen des Herrn, die durch Wunder sich auf Tücher abgedrückt hatten. Da nun ihre Betrachtung durch mancherlei Orte geführt ward, an welchen diese Heiligtümer teils festlich bewahrt, teils auch von den Menschen vergessen und nur von den Engeln und frommen Seelen verehrt ruhen, glaubte sie an

einem dieser Orte auch den Trauring der heiligen Jungfrau bewahrt zu sehen und sagte von ihm folgendes:

Ich sah den Trauring der heiligen Jungfrau, er ist weder von Silber noch Gold, noch anderem Metall, er ist von düsterer Farbe und schillert; er ist kein schmaler dünner Reif, sondern ziemlich dick und wohl einen Finger breit. Ich sah ihn glatt und doch, als sei er wie gepflastert mit kleinen regelmäßigen Dreiecken bezeichnet, worin Buchstaben standen. An der einen Seite, die man nach innen der Hand schob, hat er eine platte Fläche. Es ist der Ring mit etwas bezeichnet. - Ich sah ihn hinter vielen Schlössern verwahrt in einer schönen Kirche. Fromme Leute, die sich verheiraten wollen, lassen ihre Trauringe daran anrühren.

Am 3. August 1821 sagte sie: Ich habe in den letzten Tagen vieles von der Geschichte des Trauringes Mariä gesehen, aber durch Störungen und Schmerzen vermag ich es nicht mehr zusammenhängend zu erzählen. Heute sah ich ein Fest in einer Kirche in Italien, wo sich der Trauring befindet. Er schien mir wie in einer Monstranz, die über dem Tabernakel stand, aufgehängt. Es war da ein großer, prächtig geschmückter Altar, man sah tief zwischen vielem Silber hinein. Ich sah viele Ringe an der Monstranz anrühren. Ich sah während dem Feste zu beiden Seiten des Ringes Maria und Joseph in ihren hochzeitlichen Kleidern erscheinen, als stecke Joseph der heiligen Jungfrau den Ring an den Finger. Ich sah den Ring hierbei leuchtend und als bewege er sich'.

Als der Schreiber dies am 4. August 1821 aus dem Munde der Erzählerin aufschrieb, konnte er sich keine Veranlassung denken, warum sie gerade am 3. August dieses Bild gesehen habe. Wie sehr war er daher überrascht, mehrere Jahre nach dem Tode der Erzählerin in einer lateinischen Schrift von dem Trauring der heiligen Jungfrau, der in Perugia bewahrt

Ich sah links und rechts von diesem Altar zwei andere Altäre, die wahrscheinlich nicht in derselben Kirche waren, sondern mir nur in Betrachtung so zusammen gezeigt wurden. - In dem Altar zur Rechten befand sich ein Ecce-Homo-Bild unseres Herrn, das ein frommer römischer Ratsherr, ein Freund des heiligen Petrus, auf wunderbare Weise empfangen hatte, in dem Altare zur Linken eines von den Grabtöchern unseres Herrn.

Als die Hochzeitsfeier beendet war, zog Anna mit ihren Angehörigen nach Nazareth zurück, und auch Maria zog in Begleitung mehrerer, mit ihr vom Tempel zugleich entlassenen Gespielinnen dahin.

Sie zogen in einem festlichen Zuge aus der Stadt hinaus. Ich weiß nicht, wie weit die Mägdlein ihr das Geleit gaben. Sie hielten wieder ihr erstes Nachtlager in der Levitenschule zu Bethoron. Maria machte die Rückreise zu Fuß. Joseph war nach der Hochzeit gen Betlehem gegangen, um dort noch einige Familienangelegenheiten zu ordnen. Er ist erst später nach Nazareth gekommen.

Wenngleich die ehrwürdige Emmerich diese Anschauungen aus der Geschichte der heiligen Familie immer an den Tagen ihrer kirchlichen Feier empfing, so sah sie doch die wirklichen Jahrestage einzelner dieser Begebenheiten hie und da von den kirchlichen Festtagen abweichend, zum Beispiel sah sie den eigentlichen historischen Tag der Geburt Christi um einen ganzen Monat früher, auf den 25. November, welcher im Geburtsjahr Christi nach ihren Betrachtungen mit dem 10. Kislew zusammentraf, so daß sie Joseph 15 Tage nachher das Fest der Tempelweihe oder der Lichter, welches den 25. Kislew begann, durch Anzünden von Lichtern in der Krippenhöhle mehrere Tage hindurch mitfeiern sah. - Hieraus folgt nun, daß sie das Fest der Verkündigung auch einen Monat früher, nämlich am 25. Februar, sah. Es war im Jahr 1821, als die Schwester Emmerich dieses zuerst mitteilte. Sie war in diesen Tagen sehr krank und daher ihre Mitteilung im Anfang etwas fragmentarisch.

Sie hatte früher erzählt, daß Joseph nach der Vermählung nicht gleich mit nach Nazareth, sondern nach Bethlehem gereist sei, einige Familiensachen zu ordnen. - Anna und ihr zweiter Mann und die heilige Jungfrau mit einigen ihrer Gespielinnen reisten nach Galiläa auf das Gut Annas zurück, welches etwa eine Stunde von Nazareth entfernt war. - Anna richtete für die heilige Familie das kleine Haus in Nazareth ein, das ihr auch gehörte, während in der Abwesenheit Josephs die heilige Jungfrau noch bei ihr wohnte.

Ehe die Schwester Emmerich ihre Betrachtung von der Verkündigung mitteilte, erzählte sie zwei Bruchstücke früherer Anschauungen, deren Bedeutung wir nur mutmaßlich angeben können. - Sie erzählte, noch sehr schwach von einer schweren Krankheit, einige Zeit nach der Vermählung der heiligen Jungfrau mit Joseph:

Ich hatte einen Blick auf ein Fest in dem Hause Annas. Ich bemerkte ihren zweiten Mann, etwa sechs Gäste außer den gewöhnlichen Hausgenossen und einige Kinder nebst Joseph und Maria um einen Tisch versammelt, auf welchem Becher standen.

Die heilige Jungfrau hatte einen bunten Mantel an, rot, blau und weiß durchblümt wie alte Meßgewande. Sie trug einen durchsichtigen und darüber einen schwarzen Schleier. Es schien dieses Fest noch zu der Hochzeitsfeier zu gehören. Weiter erzählte sie nichts hiervon, und man kann vermuten, es sei diese Mahlzeit gewesen, als nach Josephs Ankunft die heilige Jungfrau nun ihre Mutter verließ und mit ihm das Haus in Nazareth bezog. Am folgenden Tage erzählte sie:

Ich suchte heute Nacht in meiner Betrachtung die heilige Jungfrau, mein Führer brachte mich in das Haus der Mutter Anna, das ich in allen seinen Teilen wieder kannte. Ich fand Joseph und Maria nicht mehr darin. Ich sah, wie Anna sich rüstete, nach dem nahen Nazareth zu gehen, wo nun die heilige Familie wohnte. Sie hatte ein Bündel unter dem Arm, um es Maria zu bringen. Sie ging über eine Ebene und durch ein Gebüsch nach Nazareth, welches vor einer Höhe liegt. Ich ging auch dahin. - Das Haus Josephs lag nicht weit vom Tore, es war nicht so groß wie Annas Haus. Ein viereckiger Brunnen, zu dem man einige Stufen niedersteigen mußte, lag in seiner Nähe, und ein kleiner viereckiger Hofraum lag vor dem Haus. - Ich sah Anna die heilige Jungfrau besuchen, der sie das Mitgebrachte übergab. Ich sah auch, wie Maria sehr weinte und ihre Mutter, die wieder nach Haus kehrte, ein Stück Wegs begleitete. Ich bemerkte den heiligen Joseph vorn im Hause in einem abgesonderten Raum.

Diese bruchstückliche Mitteilung können wir folgenderweise mutmaßlich ergänzen: die Mutter Anna besuchte die heilige Jungfrau zum ersten Male in Nazareth und überbrachte ihr noch ein Geschenk. Maria, die nun allein und von ihrer geliebten Mutter getrennt lebte, vergoß Tränen der Rührung, als sie wieder wegging und geleitete sie. Joseph war noch anwesend.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel:06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com